

Bruno Wetzig:

räche sich, daß die Regierung das Amt des Tranksteuereintnehmers nicht wie bisher in der Hand eines Ratsmitglieds gelassen habe. Scheibe, der am Zucht-, Armen- und Waisenhaus Ökonom sei, habe an der gedeihlichen Entwicklung des Brauwesens kein Interesse, er begnüge sich damit, zu den bestimmten Terminen die Tranksteuer einzuziehen und die Zeichen auszugeben, vermeide es aber namentlich, das Erforderliche mit dem Rat zu besprechen, im Gegenteil, er „insurgiere“ gegen die Stadtverwaltung. Es sei an jenem Tage schon Bier vorhanden gewesen. Wenn man einige wenige Viertel von Hartha eingeführt habe, so sei das nur vorsorglich geschehen, um sich für den Fall zu sichern, daß das Bier ausgehe, und um nicht zu junges Bier angreifen zu müssen. Das Steuerinteresse sei nicht zu Schaden gekommen, da das Bier aus Hartha sogar höher, nämlich mit 17 Gr. das Viertel habe versteuert werden müssen. Wenn in der letzten Zeit nicht genug Bier habe gebraut werden können, so sei der Grund der, daß infolge der „letzthin eingefallenen“ großen Kälte die Malze gefroren seien, man sei deshalb nicht sogleich zum Brauen gekommen, habe aber nicht vermutet, daß der Biervorrat so stark auf die Neige gehen werde. Ob der Rat damit sein Verhalten völlig hat rechtfertigen können, ist nicht bekannt.

Der Bierkrieg.

Der Braubann führte zu vielfachen Schwierigkeiten und Zwisten mit den umliegenden Dörfern. Diese fühlten je länger desto schwerer den Zwang, das Bier aus der Stadt zu beziehen. Je kräftiger sich Handel, Verkehr und Technik entwickelte, je mehr die Bierbrauerei an Bedeutung gewann, um so dringender empfanden die Dörfler das Bedürfnis, im Bezug des Bieres frei zu sein und womöglich ihre eigenen Brauereien und Schankstätten zu haben, und die vorhandenen Rittergutsbrauereien strebten darnach, über den eigenen Tischtrunk hinaus auch die Bevölkerung mit ihrem Bier zu beliefern. Der zunehmende Wettbewerb der ländlichen Brauereien ist eine der wesentlichsten Ursachen für den späteren Verfall des städtischen Brauwesens geworden.

Auch in Waldheim machten sich diese Erscheinungen fühlbar. Man klagte über die Errichtung von Brauereien bei den Rittergütern, Lehngerichten und Erbschenken, über das Aufkommen von Schankstätten, sogar in nächster Nähe der Stadt, über den unbefugten Bierausschank der Brauereipächter und über das übermäßige Ausschroten der Brauereien, die doch kaum ihren Tischtrunk zu brauen berechtigt und mit ihrem sonstigen Bedarf an die Stadt verwiesen seien. Es sei sogar soweit gekommen, daß ländliche Brauereien ihrerseits unzu-